

Christian Dewald (Hg.): Der Wirklichkeit auf der Spur. Essays zum österreichischen Nachkriegsfilm *Asphalt*

Wien: Verlag Filmarchiv Austria 2005 (Edition Film + Text, Bd. 6), 199
S. und DVD: *Asphalt* (A 1951), *Minderjährige klagen an* (A/BRD 1951/59),
ISBN 3-901932-30-5, € 28,90

Bei dem Filmtitel *Asphalt* denkt man an Joe Mays Stummfilm aus dem Jahr 1929, kaum aber an den gleichnamigen österreichischen Film aus dem Jahr 1951. Dieser behandelt in fünf Episoden das Thema ‚Gefährdung und Schutz der Großstadtjugend‘. Angelegt als Reportage, die sich an Polizeiberichten orientiert, arbeitet der Film mit „hochtypisierten Figuren“ (S.15) und lässt sich begreifen als „Traktat über Schuld, Erlösung und Sühne“ (S.16), gekennzeichnet durch den Gegensatz zwischen ‚Realismus‘ einerseits und der „Verkettung von Unglück“ (S.19) andererseits. *Asphalt* kommt „ein besonderer Stellenwert“ (S.7) in der österreichischen Filmgeschichte zu, schreibt der Herausgeber Christian Dewald in seinem Vorwort zu der jetzt erschienenen Monografie, die sich ausschließlich diesem Film widmet. Dieser Stellenwert hängt nicht zuletzt zusammen mit den „hohen Erwartungen vor seiner Veröffentlichung“: „Ein avantgardistisches Experiment mit sozialem Engagement in der Art neoveristischer Filme wird angekündigt“ (S.7), bei dem mit Laiendarstellern, ohne konventionelles Drehbuch und außerhalb der Ateliers gearbeitet wird. Diese Erwartungen wurden jedoch nach Meinung der zeitgenössischen Kritik nicht eingelöst, auch an der Kinokasse war der Film kein Erfolg. *Asphalt* galt lange als verschollen, das mag seinen Mythos genährt haben, erst im Jahr 2001 wurde in Frankreich eine Kopie aufgefunden.

Eine Annäherung aus „gesellschaftspolitischer, kulturwissenschaftlicher und filmhistorischer Perspektive“ (S.8f.) verspricht die vorliegende Veröffentlichung, zu der vier Autoren acht Texte beisteuern. Die ersten drei bemühen sich um Kontexte, zweimal sozialhistorisch (Werner Michael Schwarz über „Jugend- und Schuld diskurse in der österreichischen Nachkriegszeit“, Vrāth Öhner über „Jugendverwahrlosung“ und „Jugendkriminalität“), einmal filmgeschichtlich (Thomas Meder über die „Inspirationen in der Filmgeschichte“, vor allem im italienischen Neorealismus). Gerade dieser Kontext ist hier bedauerlich verknappt, weder wird Antonionis Episodenfilm *I Vinti* (1952) herangezogen, der sich explizit mit demselben Thema beschäftigt, noch kommt Kurt Steinwendners *Wienerinnen* (ebenfalls ein Episodenfilm aus dem Jahr 1952 zum Thema) über eine bloße Erwähnung hinaus. Zudem finden sich in allen drei Texten Ansätze zur Analyse des Films, die sich damit wiederholen, aber nie ein komplettes Bild entstehen lassen. Faktenreicher sind die beiden Beiträge von Ulrich Döge, die sich mit der Rezeption des Films beschäftigen, der erste mit der in Österreich, Frankreich und der Schweiz, der zweite mit der westdeutschen. Letztere wird zusätzlich dadurch

interessant, dass hier, nach jahrelangen Zensurproblemen, 1959 unter dem Titel *Minderjährige klagen an* eine Fassung in die Kinos kam, die Szenen aus *Asphalt* mit neugedrehtem Material kombinierte.

Von Ulrich Döge stammt auch der umfangreichste Text des Bandes: Auf 73 Seiten zeichnet er die Karriere des *Asphalt*-Regisseurs Harald Röbbeling (1905-1989) nach. Schon der Titel „Romantischer Realist, Provokateur, Hochstapler“ gibt einen Vorgeschmack auf die Turbulenzen von Röbbelings schillernder Karriere – vom avantgardistischen Theatermann Ende der 20er Jahre über den immer wieder scheiternden Filmregisseur bis zum Bankrotteur. ‚Die Absichtserklärung‘, so könnte man Röbbelings Filmkarriere im deutschen und österreichischen Nachkriegskino auch beschreiben: Die Arbeit mit arbeitslosen Schauspielern und Gagenrückstellungen, das Low-Budget-Filmemachen außerhalb der Ateliers galten zunächst als Modellversuch, der ihm 1951 sogar eine Würdigung im *Spiegel* bescherte, aber seinen „Ruf als innovativer künstlerischer und unternehmerischer Einzelkämpfer [...] verspielt [er und] gilt mehr und mehr als betrügerischer Hochstapler“ (S.152f.). Anlässlich seiner letzten Regiearbeit *Ein Herz braucht Liebe* (1960) wird sein „gut gemeintes Anliegen anerkannt“, ihm allerdings zugleich „jegliches künstlerische Talent abgesprochen“ (S.171). Döges Text ist beeindruckend in seiner Recherchearbeit, was ihm fehlt, ist eine Neubewertung der Filme selbst. Über Röbbelings Regiedebüt *Zyankali* (1948) erfahren wir, dass er verschollen ist – aber was ist mit den nachfolgenden Filmen? Warum wurden sie für dieses Buch nicht gesichtet? Dem Leser bleibt vorerst nur die Möglichkeit, sich anhand der beiliegenden DVD einen ersten Eindruck zu verschaffen: nicht nur hinsichtlich der Unterschiede zwischen *Asphalt* und *Minderjährige klagen an* (dessen Regisseur Rudolf Lubowski im abschließenden Text von Ulrich Döge gewürdigt wird), sondern auch, was die Inszenierung Harald Röbbelings anbelangt. Die hinterlässt in der Tat zwiespältige Gefühle, denn neben einem Gespür für Atmosphäre und kinematografische Effekte stehen da zahlreiche Plattheiten.

Frank Arnold (Berlin)